

Weihnachten!



Weihnachtszeit, du wunderbare,
 heilige und sternklare,
 O du sel'ge Freudenzeit!
 Welch' ein fröhlich drängend Eilen,
 Liebesgaben auszuteilen, —
 Alle Herzen warm und weit!

Weihnachtsdüfte, die ihr leise
 Nach vertrauter lieber Weile
 Süß und lind das Haus durchdringt,
 Und die ihr mit einem Schlage
 Sel'ge holde Kindheitstage
 Mächtig vor die Seele bringt!

Weihnachtsklänge, holde Lieder
 Steigen auf zum Himmel wieder
 Mit der alten hehren Macht;
 Von der Hölle, die entsprungen,
 Wird es immer neu gelungen
 In der stillen heil'gen Nacht!

Weihnachtslegen, der so milde
 Nach der Gottheit Ebenbilde
 Alle Herzen regt und rührt
 Und zu helfendem Erbarmen
 In das niedere Haus der Armen
 Still den reichen Bruder führt!

Weihnachtsfreude, himmlisch reiche
 Gottentflamnte, engelgleiche,
 Komm herab in unser Leid,
 Bring' uns sehnsuchtsvollen Kindern
 Deine ganze Seligkeit!

Jubelnd singen Engelchöre:
 „Gott dem höchsten Herrn sei Ehre,
 Friede in der Welt und Zeit,
 Und den Menschen allen, allen
 Ein beglücktes Wohlfelallen
 Jetzt in alle Ewigkeit!“

v. Pfannschmidt-Deutner.

Weihnachtliche Plaudereien.

Aus dem Englischen von Adele Reuter.

Nichts in England hat einen erheuernden Eindruck auf mein Gemüt auszuüben vermocht, als die Art, wie man dort Feiertagsgebräuche und ländliche Spiele aus alten Zeiten zu erhalten und wo es nötig ist, wiederzubeleben bestrebt ist. Sie rufen Bilder in mein Gedächtnis zurück, die meine Phantasie im Mai meines Lebens hervorzuzaubern liebte, damals, als ich die Welt nur aus Büchern kannte und meinte, sie sei so schön, wie die Dichter sie zu schildern suchten; und sie zaubern mir die Freuden jener wenigen Tage von ehemals wieder vor Augen, von denen ich, vielleicht in dem gleichen Irrtum befangen, glauben möchte, sie seien natürlicher, geselliger und heiterer gewesen, als das Leben sie heute zu bieten vermag. Und ich besaure, es sagen zu müssen, daß diese schönen Sitten in den letzten Jahren mehr und mehr zu sich binden anfangen, indem sie allmählich von einer neuen Zeit verdrängt werden, oder sagen wir, dem neuen Geschmack weichen müssen. Sie sind jenen ma er sich n Ueberbleibseln gotischer Baukunst vergleichbar, die wir in verfallenen Theilen des Landes hinbröckeln sehen, zum Theil zerstört durch den Einfluß der Zeit und zum Theil entstellt durch Zuthaten und Veränderungen späterer Tage. Die Poesie aber klammert sich mit liebevoller Zärtlichkeit an jene ländlichen Spiele und Feiertagsgelage, von denen sie so manchen ihrer besten Stoffe entnommen hat, — wie der Epheu; indem er sein üppiges Laub um gotische Mauerbogen und alte verwitternde Thürme wickelt, sich dadurch dankbar erweist für die ihm gewordenen Stütze, daß er ihre morischen Reste zu einem Häußchen und soweit es reicht, ihre Ritze mit seinem frischen Grün verhält. — Von all den alt n Festen aber erweckt keines so tiefe und herzergreifende Empfindungen in uns, wie das Weihnachtsfest. Ueber ihm waltet eine Stimmung feierlichen und erhabenen Ernstes, die vereinigt mit dem uns inwohnenden Gange zur Geselligkeit, unsern Geist zu echter und nachhaltiger Herzensfröhlichkeit erhebt. Die gottesdienstlichen Andachten pflegen in dieser Zeit besonders erhehend und begünstigend zu sein. Sie verwirren bei der wunderbaren Geschichte von dem Ausrufung unseres Glaubens, und bei den Hirtenscenen, die seine Verkündigung begleiteten. Sie steigern sich allmählich in Wärme und Lebenslust während der Abvontzeit, bis sie in vollen Jubel ausbrechen an dem Morgen, der einst den Menschen Friede und Wohlgefallen auf Erden verkündete. Ich kenne keine größere Wirkung der Musik auf unser Empfinden, als wenn der volle Kirchenchor, begleitet von den mächtigen Klängen der Orgel, weihnachtliche Gesänge aufführt und jeden Winkel des weiten Raumes mit überwältigender Harmonie erfüllt.

Es ist eine schöne Sitte — und sie stammt ebenfalls aus den Tagen von ehemals — daß dieses Fest, das die Verkündigung der Religion des Friedens und der Liebe zu feiern bestimmt ist, den Anlaß dazu giebt, die Mitglieder der oft weitverzweigten Familien wiederum zu vereinigen und jene Bande verwandter Herzen wieder fester zu schließen, welche Sorgen, Vergnügungen und Kümernisse aller Art unaufhörlich zu locken bestrebt sind; die Kinder des Hauses zurückzurufen, die die Anforderungen des Lebens aus dem elterlichen Hause hinausgeführt und oft weit auseinandergerissen haben, und noch einmal um den väterlichen Herd, den Mittelpunkt ihrer Neigungen, zu versammeln, damit sie dort wieder jung werden und der Liebe leben können in den herzerfrischenden Erinnerungen ihrer Kindheit.

Aber auch die Jahreszeit trägt viel dazu bei, dem Weihnachtsfeste einen besonderen Reiz zu verleihen. Zu andern Zeiten bieten uns die hehren Schönheiten der Natur einen großen Theil unserer täglichen Genüsse. Unsere Gefühle verbreitern und zerstreuen sich über die sonnige Landschaft, wir leben draußen und überall. Der liebliche Gesang eines Vogels, das sanfte Plätschern des Bades, die duftenden Wohlgerüche des Frühlings, die üppige Wollust des Sommers, der goldige Glanz des Herbstes, die Erde

in ihrem Mantel frischen Grüns und der Himmel in seinem köstlich tiefen Blau oder in seiner Wolkenpracht; alles erfüllt uns mit stummer und inniger Freude; wir schwelgen im Ueberflusse ungetrübter Befriedigung.

Doch im tiefen Winter, wenn die Natur sich jedweden Reizes entkleidet und in das unabsehbare Leichentuch einförmigen Schnees eingehüllt hat, greifen wir zu andern Hilfsmitteln, die Lust unserer Sinne zu befriedigen. Die Leere und trostlose Oede der Landschaft, die kurzen und trüben Tage und die langen dunklen Abende sind ganz dazu angethan, unsere Wanderungen einzuschränken, unser Denken und Sinnen von der Natur abzulenken und uns geneigter für die Zerstreuungen im geselligen Kreise zu machen.

Unsere Gedanken vereinigen sich mehr nach einer Richtung, unsere freundschaftlichen Gefühle werden lebhafter. Wir sind empfänglicher für den Reiz der Geselligkeit und schließen uns enger an einander in der gegenseitigen Abhängigkeit des Genusses. Das Herz spricht mehr zum Herzen; wir schöpfen unser Empfinden aus dem unererschöpflichen Vorn lebendigen Wohlwollens, das in der Tiefe unserer mitfühlenden Brust ruht, und das, wenn zum Leben berufen, die reinste Quelle häuslicher Glückseligkeit wird.

Die unheimliche Finsternis läßt das Herz aufatmen beim Eintritt in die durch die Glut des abendlichen Feuers behaglich erwärmten Räume. Die rote Flamme des Kaminfeuers verbreitet künstlichen Sommer und Sonnenschein im Zimmer und ruft auf allen Gesichtern ein freundschaftliches Willkommen hervor. Wo vermöchte sich der aufrichtige Ausdruck warmer Gastfreundschaft in ein gemüthlicheres und herzlicheres Lächeln auszuweiten — wo könnte der schüchternen Blick der Liebe sich früher und beredter offenbaren — als am traulichen Kamin! Und wenn das dumpfe Beulen des wänterlichen Schurms durch die Hallen legt, entfernte Thüren klappern und die Fensterherden klirren macht oder im Schornstein niederrasselt, was könnte uns wohl mit innigerem Behagen erfüllen, als das Gefühl ruhiger und geborgener Sicherheit, mit der wir die gemüthlich eingerichteten Räume und die Scenen häuslicher Fröhlichkeit überschauen, die sich in ihm entwickeln.

Die Engländer, von der breiten Masse der Landbewohner hinaus bis zu den obersten Klassen der Gesellschaft, sind stets eingenommen gewesen für solche Feste und Feiertage, die die Stille des Landlebens in der angenehmsten Weise unterbrechen; und sie waren in früheren Tagen ganz besonders erbaute von den religiösen und gesellschaftlichen Gebräuchen zu Weihnachtsnachten. Es ist ergötzlich, die trockenen Schilderungen zu lesen, die einige ältere Schriftsteller gegeben haben von den häuslichen Einfällen, den possirlichen Schaustücken, dem vollständigen Aufgehen in Freude und geselliger Lust, mit der dieses Fest gefeiert wurde. Es schien jede Thür zu öffnen und jedes Herz aufzuschließen. Es brachte den Bauer mit dem Edelmann zusammen und vermischte alle Stände zu einem warmen und kräftigen Strome von Frohsinn und Herzlichkeit. Die weiten Säle der alten Schlösser und Herrenhäuser hallten wieder von den Klängen der Harfe und der Weihnachtslieder und ihre breiten Tafeln ächzten unter der Last der Gastlichkeit. Selbst das ärmste Haus begrüßte die festlichen Tage mit grünem Schmuck von Lorbeer und Stechpalme — das muntere Feuer warf seine Strahlen durch die Fenstergitter und lud den Reisenden ein, auf die Klinke zu drücken und sich den rund um den Herd versammelten Gessatten anzuschließen, die den langen Abend mit kurzweiligen Scherzen und oft gehörten Weihnachtsmärchen ausfüllten.

Einer von den am wenigsten angenehmen Erfolgen der modernen Sittenverfeinerung und der Last nach Geschäftigkeit ist die Verberberung, die sie angerichtet haben unter den alten munteren Feiertagscherzen. Sie haben diese Feste des Kontrastes zwischen pathetischer Würde und geistreichem Witz entkleidet, und dem Ganzen ein glatteres und feineres, sicher aber weniger charakteristisches Gepräge verliehen. Manche von den Spielen und besonderen Feiertlichkeiten des Weihnachtsfestes sind ganz verschwunden und, wie

der Sherry des alten Fallst, Gegenstand der Forschung und des Streites zwischen den Gelehrten geworden. Sie standen in Blüte in den Zeiten voll von Geist und Lebenskraft, in denen das Leben sich in rauhere, aber herzlicheren und kräftigeren Formen bewegte; sonderbare aber malerische Zeiten, die den Dicht n manchen Stoff und dem Drama die anziehendste Abwechslung an Charakter und Sitten geliefert haben. Die Welt ist wortreicher geworden. Es giebt mehr Streit und weniger Freude. Das Vergnügen hat sich einen breiteren, aber seichterem Strom geschaffen, es hat manchen tiefen und ruhigen Kanal verlassen, wo es im friedlichen Schoße des häuslichen Lebens lieblich dahinsfok. Die Gesellschaft hat einen aufgekärterten und feineren Ton angenommen; sie hat dabei aber manche von ihren streng örtlichen Eigentümlichkeiten, ihren einfachen Gefühlen und namentlich ihre so schönen Kaminfreunden eingebüßt. Die altergebrachten Sitten der goldenen Vorzeit mit ihrer feudalen Gastfreundschaft und ihren stolzen Gelagen haben ihr Ende erreicht mit dem Verfall der abligen Schlösser und der stattlichen Herrenhäuser, in denen sie einst ihre Feste feierten. Sie harmonisierten mit den schattigen Hallen, den großen eichengetäfelten Sälen und dem teplichgeschmückten Empfangszimmer; mit den hellerleuchteten Salons und den heiteren Gesellschaftszimmern der modernen Villen vertrugen sie sich nicht.

Aber auch heute noch, losgelöst von dem Zauber, der es in früheren Tagen unwob, ist das Weihnachtsfest in England eine Zeit fruchtiger Anregung geblieben. Es ist wohlthuend zu sehen, wie das Heimatsgefühl, das in der englischen Brust einen so hervorragenden Platz einzunehmen pflegt, zu dieser Zeit seine schönsten Blüten treibt. Die überall getroffenen Zurüstungen für die gesellige Tafel, die Freunde und Verwandte um sich zu versammeln bestimmt ist, das Darbieten guter Mahlzeiten heute haben und morgen drüben, diese Zeiten gegenfeitiger Achtung und Erreger der angenehmsten Gefühle, die mit Immergrün geschmückten Häuser und Kirchen, Sinnbilder des Friedens und der Freude, alles das weitest in Erregung liebevoller Verbindungen, wohlwollenden Mitgefühls und allgemeiner Befriedigung. Selbst die Klänge der Musik, rauh wie sie die bergleichen Straßenumwankanten zu liefern vermögen, erschallen an der Wende jener geweihten Mitternacht in voller Harmonie in unser Ohr.

Die Erlenschmiede.

Von Baldun Möllhauken.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Wir wurden also Mann und Frau, und kaum ein halbes Jahr waren wir verheiratet, als ich zu meinem namenlosen Schrecken das entdeckte, worüber sie selbst, und sicher aus treuester Fürsorge, in Unkenntnis erhalten worden war. Nein, das unterlag keinem Zweifel. Denn sie erzählte mir arglos — wie auch später unsere einzige Tochter — wohl von heängligenden Träumen, von Spaziergängen, die sie gemacht habe, und schilberte genau die Wege, welche sie, von mir angstvoll beobachtet, zurückgelegt, allein den eigentlichen Charakter ihres Traumlebens erriet sie nicht. Mit dieser Entdeckung war meine Ruhe dahin. Es fiel mir die Aufgabe zu, sie beständig zu überwachen, sie rechtzeitig zu ermuntern, wenn sie sich zu ihren gefährlichen Gängen rüstete — es vergingen freilich oft Monate, bevor diese Anfälle sich wiederholten — und dennoch entschlippte sie mir oft genug, mich dadurch in die größtenteils Lage versetzend, daß ich sie, die sonst vor jedem kleinen Abhange schwindelnd zurückbebt, auf Wegen wandeln sah, an welche der kräftigste Mann mit allen nur denkbaren Hilfsmitteln sich schwerlich herangewagt hätte. Meine Hoffnung, daß ihre unheimliche Neigung sich nach der Geburt unseres Kindes verlieren würde, erfüllte sich nicht. Ein Jahr ging wohl ohne erneuerten Zwischenfall dahin, dann aber wiederholten sich ihre Wanderungen so oft, daß ich, um sie vor dem Bedruß durch Freunde zu bewahren, was gleichbedeutend mit ihrem



Verberben gewesen wäre, mich zu einer Aenderung meines Wohnsitzes entschloß. Ich wählte eine Stätte, auf welcher es mir erleichtert war, meinen Verkehr, selbst den zufälligen, mit der Außenwelt auf das allgeringste Maß zu beschränken. Glücklich Weise befand ich mich in einer Lage, dies thun zu dürfen, ohne dadurch meine Sorgen zu vermehren. Nur die Wärterin unserer Tochter, die mit rührender Liebe an dem Kinde hing, begleitete uns nach dem abgeordneten Heim und ist seitdem ununterbrochen bei uns geblieben. Und so war ich denn in ständiger, meine Frau mit um so größerer Aufmerksamkeit zu überwachen, gewiß eine schwere Lebensaufgabe, der ich indessen mit nie ermüdender Liebe oblag; und dennoch war damit der mir bestimmte Leidensbecher noch nicht voll."

"Es traf nämlich ein, was ich so lange befürchtet hatte. Unsere Tochter war eben ins vierzehnte Jahr getreten, als ich auch an ihr zum erstenmal die von ihrer Mutter ererbte Mondsucht entdeckte. Nachdem ich mich überzeugt hatte, das eine Täuschung nicht möglich — und mit dem Beispiel meiner Frau vor Augen konnte ich nicht irren — blieb mir kein anderer Ausweg mehr, als diese mit in das Geheimnis zu ziehen, welches die alte Barbara und ich so lange treu bewahrt hatten. Die Wirkung davon war eine niederschmetternde. Zwar erschien ihr mein Gang zur Einsamkeit nicht länger räthselhaft, ein Gang, welchen sie oft genug herbe beklagte, und der sie bis zu einem gewissen Grade unzufrieden machte; zugleich aber schwebte ihr vor, wie unsäglich ich während meines Zusammenseins gelitten haben mußte, welche Opfer es mich kostete, meiner Aufgabe treu zu bleiben, mich in der Erfüllung meiner pflichtigen Pflichten nie säumig finden zu lassen. Von diesem Zeitpunkt an besaß ich in ihr wohl Jemand, der mir meinen Kummer tragen half, dagegen beeinflusste der Gram sie in einer Weise, daß ich mir oft Vorwürfe machte, nicht dem Zufall die Lösung der Frage anheimgegeben zu haben. Von Tag zu Tag wurde sie schwächer, bis endlich ihre nächtlichen Auslässe auf Grund ihres körperlichen Befindens von selbst fortfielen. So lange ihre Kräfte ausreichten, überwachten wir Sidonie gemeinschaftlich, trotzdem konnten wir nie ganz hindern, daß sie unsere Wachsamkeit täuschte. Die entgeglichensten Stunden der Todesangst erlebten wir, bis wir uns allmählig einigermassen an ihre Auslässe gewöhnten, und das geschah mit dem Wachen der Ueberzeugung, daß, wenn sie ungestört blieb, ihr Körper weniger angegriffen wurde und ihre unheimlichen Anfälle sich weniger häufig wiederholten. Auch stellte sich heraus, daß namentlich hier ihre Wanderungen, vor welchen sie am Tage und im wachen Zustande sicher entsetzt zurückgebebt wäre, bei ihrer räthselhaften Gemüthsart und Sicherheit bis zu einem gewissen Grade gefahrlos für sie waren. Da ihr sorgloses heiteres Wesen nie eine Unterbrechung erlitt, also kein Grund vorlag, zur Tageszeit sie in ihren freien Bewegungen zu hemmen, so konnte es nicht fehlen, daß sie hier und da Bekanntschaften anknüpfte, und endlich auch mit ihr zusammentraf. Unsern Schrecken aber vermag schwerlich Jemand sich zu vergegenwärtigen, als wir inne wurden, daß mit ihrer ersten Bekanntschaft fast gleichzeitig ein Band geschlungen worden war, welches nicht mehr schmerzlos zerissen werden konnte, und dennoch zerissen werden mußte, sollten Sie selbst nicht, gleich mir, sich mit unheilbarem Gram durch's Leben schleppen, unsere Tochter nicht, ähnlich ihrer armen Mutter, durch ununterbrochene geistige Spannung einem langsamen Siechtum anheimfallen. Daß Sie uns nachforschten, mit unerträglicher Geduld unsere Zustände auskundschafteten — wer möchte deshalb einen Tadel gegen Sie erheben? Im Gegentheil, eine Fügung des Himmels erkenne ich darin, daß Sie in der verhängnisvollen Stunde mit Ihren Freunden zur Hand waren. Trotzdem wäre es für Sie Weib vielleicht besser gewesen, Sie hätten unser geheimnisvolles Verschwinden aus der Nachbarschaft Ihrer Heimat als einen entscheidenden Wind betrachtet und mein Kind vergessen. Es wäre mir dann erpart geblieben, in dem Gemüth Sidoniens vorwurfsvolle Gedanken gegen unergründliche Vorkehrung zu erwecken, und sie muß sich ja fragen, weshalb gerade ihr eine so traurige Wüthung geworden; weshalb gerade ihr ein glückliches Erbenloos gezeitigt wurde, um ihm demnächst

entzagen zu müssen. Sie aber, der Sie keinen ergreifenderen Beweis für Ihre Treue hätten erkennen können, Sie, dessen Herz jetzt nicht minder blutet, als das meinige, Sie müssen zur Zeit begriffen haben, daß um unserer Aller willen Ihr Verschwinden aus dieser Gegend geboten, durch ein abermaliges Wiedersehen meinem armen Kinde das Entzagen noch erschwert werden würde. Sie haben in mir ein warnendes Beispiel; auch ich blicke einst hoffnungsvoll ins Leben, und was darauf folgte — nun — Sie wissen es."

Mit tiefer Spannung hatten die beiden Freunde den Mittheilungen Lahner's gelauscht, und als dieser endlich schwieg, ergriß Walter erschüttert seine Hand. „Und dennoch betrachte ich es als ein Glück, sie wiedergefunden zu haben," sprach er mit vor Wehmuth bebender Stimme, „beim schmerzlicher, als die traurigste Wahrheit wäre für mich der ewig forternde Gedanke gewesen, ohne einen anderen Grund, als den eines plötzlich erwachten Gefühls der Reue, verlossen worden zu sein. Nein — ich bleibe. Mag mein Loos sein, welches es wolle: ich muß Sidonie geheilt sehen. Dann aber soll sie selbst entscheiden. Bant sie auf meine Anhänglichkeit und Treue, wie ich es verdiene, bant sie auf meine Hoffnung, auf meine Zuversicht, auf meinen Willen, nur in ihrer Zufriedenheit das eigene Glück zu finden — und sie wird es — nein, sie kann nicht anders — so gilt das einst zwischen uns geschickte Versprechen für unser ganzes Leben, über das Grab hinaus."

Sinnend neigte Lahner das Haupt. Er wollte etwas entgegen, als vor der Thür elliige Schritte und gedämpfte Stimmen laut wurden. Schnell erhob er sich. Walter und Franz folgten seinem Beispiel. Als sie sich der Thür näherten, trat ihnen der Arzt entgegen. Ihn auf dem Fuße folgten Hanne und der Erlennmeister. Es fand kaum eine Begrüßung statt, so dringend erkundigte sich der Arzt nach den näheren Umständen des furchtbaren Ereignisses, dessen Umrisse ihm bereits auf dem Wege von Hanne mitgeteilt worden waren. Die Schnelligkeit seines Entreffens war dem Umstande zu verdanken, daß Hanne auf ihrem fluchtartigen Gange zur Schmiede dem heimkehrenden Vater begegnete, der ihr sofort in Allem zur Hand ging und dann selbst Jügel und Peitsche führte. Hanne und Lahner begleiteten den Arzt zu Sidonie. Sie war bereits erwacht. Erstarrt schaute sie um sich. Vange Fragen ruhten in ihren Augen, vange Fragen entwandten sich ihren Lippen. Um sie ihrer Verwirrung zu entreißen, wurde die Wahrheit angedeutet. Dann beistellte sich der Arzt, den gebrochenen Arm in einen Verband zu legen. Weitere Prüfungen ergaben, daß außer einigen Abschwüngen keine ernstern Verletzungen mehr zu beklagen waren und eine baldige Heilung erwartet werden dürfe.

Aber noch eine andere Hoffnung erweckte der Arzt, nachdem er mit Lahner wieder ins Zimmer getreten war, eine Hoffnung, welchen diesem Freundenthränen in die Augen drängte, Walters Blut lebhafter durch die Wern jagte. Es war die Hoffnung, daß der jähe Sturz und das darauf folgende Erwachen gemeinschaftlich mit der sie tief erschütternden Lösung des Geheimnisses Sidoniens von der gefährlichen Neigung zum Nachwandeln geheilt habe.

VII.

Der Morgen graute, als Franz und Hanne dem bereits heimgekehrten Erlennmeister nachfolgten. Arm in Arm schritten sie durch die düstern Parkgänge, bald begrüßt von dem zwischen den Baumwipfeln hindurchzitternden Mondenschein, bald von dem sich im Dsten weithin ausdehnenden ersten Morgenrot.

"Mag der Himmel geben, daß der Arzt wahr sprach," bemerkte Hanne, als sie durch die enge Pforte in den breiten Fahrweg hinaustraten, „mag sich erweisen, daß es mit der Mondsucht ein Ende erreichte, damit die Beiden glücklich mit einander werden. Sie müssen sich gegenseitig sehr gut sein."

"Sehr gut," versetzte Franz träumerisch. „Ja, Hanne, die haben sich sehr lieb. Ueber alle schwere Prüfungen hinweg bewahrten sie sich die Treue. Andere, denen das Glück lacht, könnten sich ein Beispiel nehmen. Manches hätte ich wohl noch zu sagen, Hanne — und bei dem Anblick, als da oben auf

der Burg der Tod zwischen sie zu treten drohte und sie nichts Anderes kannten, als sich gegenseitig mit heißer Liebe in die Augen zu schauen — ja Hanne, da ist mir das Herz so groß geworden — ich kann es nicht beschreiben."

„Und Herr Walter, wo bleibt er?“ fragte Hanne, ihres Begleiters Andeutungen absichtlich überhörend.

Franz seufzte tief auf, und antwortete erzwingen sorglos:

„Ich vermute, er wird vorläufig im Erlenhause wohnen bleiben. So legte ich es wenigstens aus, als Lahner ihm die Hand drückte und billigend sein Haupt neigte. Vorher hatte Walter ihm gelagt, daß, wie auch Alles kommen möge, er nie von Sidonie lassen würde. Sie werden glücklich sein; und ich —“

„Und Sie?“ fragte Hanne, als Franz, offenbar verlegt durch ihr unterdrücktes mutwilliges Lachen, ihren Arm freigab und einen Schritt von ihr forttrat.

„Und ich,“ wiederholte Franz, als hätte er die Neigung befehlen, ähnlich den Perken, den erwachten Morgen anzugehen, „nur ich habe mit Walter getauscht; er bleibt hier, wogegen ich mein Bündel schnüre und in die Welt hinausziehe. Es geht nichts über's Wandern, Junger Hanne, die Welt ist groß und Brot wird überall gebakten."

„Du,“ meinte Hanne nicht minder lustig, „ich glaube, mein Vater rechnete auf Ihre Hilfe während der Erntzeit. Freilich, die Wanderlust geht vor. Ich würd's an Ihrer Stelle nicht anders machen. Trotzdem hätten Sie immehin noch ein Weibchen säumen können, vielleicht bis —“

„Bis wann, schönes Erlenhäuschen?“

„Daß ich schön bin, weiß ich ohne Sie, Herr Franz; das war also überflüssig, höchstens darf mir mein Liebster Dergleichen sagen."

„Wenn er was davon versteht. Ich vermute, der zählt lieber des Erlennmeisters Silberthaler, als die Reize von dessen Tochter."

„So, meinen Sie das? Nun, wenn ich das genau wüßte, würd' ich ihn nimmermehr nehmen. Vielleicht können Sie mir's beweisen. Doch dazu ist's noch immer früh genug. Ich meinte also, Sie sollten wenigstens so lange bleiben, bis Fräulein Sidonie außer aller Gefahr ist. Gehen Sie jetzt gleich, sieht's nicht nach Freundschaft aus."

„Ich weiß es vom Arzt selber: Lebensgefahr ist überhaupt nicht vorhanden. Und von wegen der Freundschaft? Bah, der Walter hat jetzt mehr zu thun, als an mich zu denken."

„Dann wenigstens so lange, bis Fräulein Sidonie Ihnen meinen Kubben beschreiben hat, und ich dachte, sie kennt ihn; oder gar bis zu meinem Ehrentage."

„Was kümmert mich Ihr Liebster? Auf ihrer Hochzeit mag tanzen, wer Lust hat."

Hanne lachte mutwillig, das Franz mit den Zähnen knirschte. Dann sprach sie gleichmüthig:

„Das soll Ihnen nicht geschenkt sein, daß Sie von meinem Liebten reden, wie von nichts gutem. Müßt' ihn gleich hier selber schildern."

„Geben Sie sich keine Mühe, Junger Hanne, kenn' ihn eben so gut ohne das; und um mich zu strafen, werden Sie schwerlich noch Zeit finden."

„Wer weiß. Denn meinen Vater dürfen Sie nicht kränken, indem Sie davon gehen, da ihn Hilfe gerade am notwendigsten."

„Ist er früher ohne mich fertig geworden, wird er's auch länger. Was soll ich als Kunstschlosser hinter dem Ambos eines Grobchmieds stehen?"

„So gehen Sie in Gottes Namen. Ich halte Sie nicht."

„Das weiß ich, Junger Hanne."

Eine kurze Strecke schritten sie schweigend einher. Nachdem sie so lange auf dem vertraulichen Fuße gestanden hatten, schienen sie sich plötzlich einander spinnefeind geworden zu sein. Hanne sumnte eine lustige Walzermelodie vor sich hin, wogegen Franz im Vorbeigehen einen Hahelzweig brach und mit demselben lauter Klachten vor sich in der Luft beschrieb, daß es faule und pfiß. So erreichten sie die bekannte Hecke. Dort blieb Hanne plötzlich stehen. „Sie sind unwirsch, Herr Franz," sprach sie spöttlich, als er mechanisch ihrem Beispiel folgte, „am gestrigen Nachmittag schauten Sie anders, als Sie mir die Hand über das Büschwerk hinweg reichten."

„Kein Wunder, Jungfer Hanne,“ und die Heide erhielt einen scharfen Stieb mit der Haselrute, wie um sie dafür zu strafen, daß sie Zeuge jenes Grauses gewesen. „nein, kein Wunder, denn da war ich so viel einfältiger als jetzt.“

„Wo morgen gehst du in die Welt hinaus?“ „Morgen oder übermorgen. Was weiß ich.“ „Und mein Vater mag zusehen, wie er fertig wird?“ „Der Anton ist ja so stark, der arbeitet für Dreie,“ und wiederum traf ein scharfer Stieb die arme Heide.

„Aber der Anton sieht morgen die Sonne hier nicht mehr untergehen.“

„So wird er bald genug wiederkehren.“

„Schwerlich.“ Franz lachte boshaft und die Blätter stäubten unter seinen Gertenhieben.

„Als Sie mich vor dem Anton warnten und ihm Uebles wußten, glaubte ich's, Jungfer Hanne,“ sprach er grimmig-heiter, auch darin hat sich manches geändert seitdem.“

„Hab's längst gemerkt, daß Sie dem Anton gram sind. Mir ist er ebenfalls nicht recht, und bevor ich den zum Mann nähme, müßte die Welt untergehen.“

„Sie glauben's nicht,“ fuhr sie munter fort, als Franz wieder bezeichnend vor sich hin lachte, „und doch kann ich's beweisen, und es soll geschehen, wenn Sie mir dafür versprechen, noch heute der Schmiede den Rücken zu kehren.“ Auch ich kann unwirksam werden.“

„Hab's längst versprochen, was brauch' ich's zu wiederholen.“

„Gut denn, Herr Franz. Also mein Liebster ist zunächst einfältig und mit Blindheit geschlagen, aber mir herzensgut, und das gleicht manches aus. Dann hat er nicht zottiges schwarzes Haar, wie der Anton, sondern ist blond mit 'nem rötlichen krausen Bart und grauen ehrlichen Augen und die Kunstschlosserei hat er erlernt —“

„Dannchen!“ rief Franz aus, und die ihn plötzlich bestürmenden Empfindungen drohten ihn zu ersticken, „nein — ein Hänseln ist's — ich kann's nicht glauben —“

„So glaub's nicht, mein Liebster,“ unterbrach Hanne ihn mit vor Zornigkeit bebender Stimme, und im nächsten Augenblick hatte sie ihre Arme um seinen Hals geschlungen, einen Kuß auf seine Lippen gedrückt, und schneller war sie zuvor nicht von der Berggrüne heruntergeglitten, als sie jetzt dem elterlichen Hause zuzog.

Franz stand wie betäubt. Er konnte es immer noch nicht glauben.

„Gute Nacht, mein Liebster!“ tönte es von der Ecke des Schmiedegehöftes herüber, gefolgt von mitswilligen Lachen, „glückliche Reise, Herr Franz, wenn Sie Ihre Wanderschaft wieder antreten!“

„Dannchen! — liebes Dannchen!“ rief Franz jauchzend aus, und dabei stand er da, als wären seine Füße mit dem staubigen Wege verwachsen gewesen.

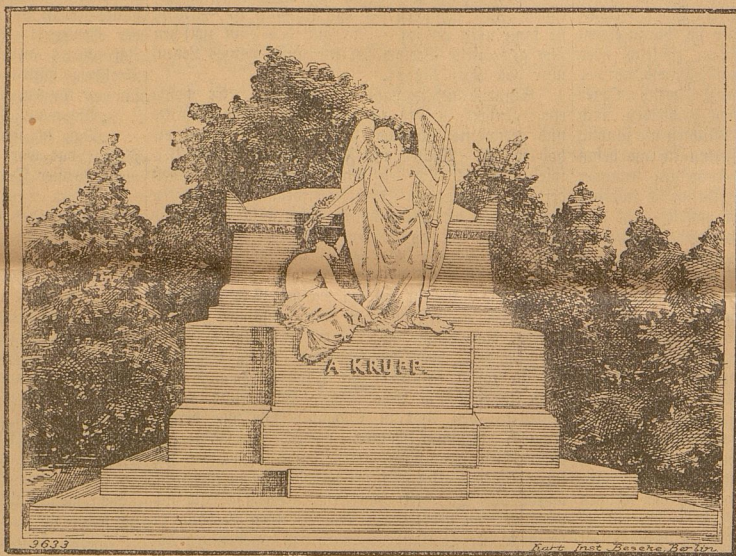
Doch Dannchen antwortete nicht mehr, nur das Geräusch drang zu ihm herüber, mit welchem sie die Hausthür hinter sich zuwarf, als hätte sie befürchtet, verfolgt zu werden.

„Ist's denn wahr?“ reiheten sich Franzens Gedanken aneinander und erhielten allmählich, ihm selbst offenbar nicht bewußt, lauten Ausdruck, ist's nicht wiederum einer von ihren hinterlistigen Streichen? Aber gefügt hat sie mich und ihren Liebsten genannt, und das thut kein ehliches Mädchen, wenn's ihm nicht ernst ist!“ schloß er jubelnd. Dann schwang er die Mütze um's Haupt und in der nächsten Minute stand er vor der Schmiede, durch welche für

ihn der Weg nach seiner Kammer führte. Bevor er unter den Vorbau trat, blickte er noch einmal um sich. Purpur lagerte es im Osten; die Sterne blinzelten verschlafen, gleichsam ermüdet nach der schweren nächtlichen Arbeit. Tief im Westen stand der Mond; er schnitt ein Gesicht, wie mit sich zu Räte gehend, ob's nicht am vernünftigsten, sich mit einem einzigen Sprünge hinter die waldigen Höhen hinabzuführen. Oben unter dem Schuttdach zwitscherten behaglich Schwalben in ihrem festgemauerten Nest. Was sie wohl träumen mochten, daß sie mit ihrem verschlafenen Geplauder kein Ende fanden? Franz lauschte so aufmerksam, als hätte er sie verstanden; als hätte er von ihnen lernen wollen, wie man sein eigenes Nest baut und bevölkert. Da öffnete sich die Thür der Schmiede und heraus trat der Anton, auf dem Rücken seinen altgedienten Ranzen, in der Faust einen keulenartigen Wanderstab.

„Wohin so früh?“ redete Franz ihn freundschaftlich an.

Beim ersten Ton der ihm verhassten Stimme prallte Anton zurück, als wäre das Burgespenst vor ihm aus der Erde gestiegen. Er sah sich indessen schnell wieder und antwortete höhnisch:



Die Krupp'sche Grabstätte. (Text Seite 406.)

„In die Welt hinaus geht's. Sagen Sie dem Meister, wer des Sonntags seinen Lohn empfangen habe, sei des Montags ein freier Mann. Seine Schmiede sei zu eng für zwei Gesellen.“

„Sie hörten von dem Unglück oben auf der Burg?“ suchte Franz ein Gespräch mit ihm anzuknüpfen, und er besand sich ja in der Stimmung die ganze Welt zu umarmen.

„Hol' der Teufel die Burg mit Allem, was d'rum und d'ran hängt,“ schmauchte Anton wild, und er stürmte davon, als wäre mit dieser Frage ein Peitschenhieb verbunden gewesen.

Kopfschüttelnd blickte Franz ihm nach, so lange er ihm auf der Richtung sichtbar.

„Kein Wunder,“ sprach er vor sich hin, „ich hätt's ebenso gemacht. Die Hanne an eines Anderen Seite zu leben ist genug, um den geschneitsten Kopf zu verkehren,“ und glücklich begab er sich in seine Kammer hinauf.

Die Schwalben plauderten und zwitscherten noch immer. Heller wurde der Osten, und im Walde begann sich's zu regen unter der kleinen Vogelwelt. Der Erlenmeisterin Häkne krächten. Sie hätten sich die Mühe immerhin ersparen können, denn weder in Hannchens noch in Franzens Augen war auch nur eine Minute Schlaf gekommen.

Was bald nach Tagesanbruch in der Erlenschmiede verhandelt und beraten wurde, das ließe sich mit einigen Worten schildern, man könnte aber auch Bücher darüber schreiben. Des Meisters Worte waren: „Wenn's nicht anders sein kann, so bin ich damit einverstanden. Aber eine Bedingung: die Schmiede hier ernährt ihren Mann, und so mag denn die Kunstschlosserei an den Nagel gehängt werden, und mit dem Erntefest wird eine Hochzeit zusammengelegt.“

Selbstverständlich erhob Niemand dagegen Einwendungen, nicht einmal die Erlenmeisterin, die schon seit der Geburt ihrer Tochter für Ausstattungsplänen geforgt hatte.

Und als dann die Blätter von den Bäumen fielen und Franz und Hanne zusammengegeben wurden, da verliehen Sidonie und Walter der Feier in der Erlenschmiede erhöhten Glanz. Sogar Lohner und die alte Barbara verkehrten nicht, abwechselnd auf ein Stündchen vorzusprechen. Selbst Sidonies Mutter erschien, um zu beweisen, daß ihre Gesundheit seit den letzten Wochen sich erheblich gekräftigt habe. Sidonie erblühte holdseliger, denn je zuvor. Von den Folgen den jähen Sturzes war kaum noch eine Spur zu bemerken; aber von Tag zu Tag befestigte sich nur die Zuversicht, daß eine Wiederholung der krankhaften nächtlichen Wanderung nicht mehr zu befürchten sei. Mit derselben frohen Zuversicht sprach er davon, daß das nächste Frühlingsgrün eine zweite Braut schmücken würde.

Käthchens erste Liebe.

Novelle von Arthur Zapp.

(Fortsetzung
n. Schluß.) (Wachabend
verboten.)

Während der nächsten Wochen fand sich keine Gelegenheit zu einem so ungestörten Beisammensein zwischen Walter Leonhardy und Käthchen, wie bei dem gemeinsamen Museumsbesuch. Bei allen Ausgängen, Spazierfahrten und Besuchen von Theater, Konzerten und Sehenswürdigkeiten verschiedener Art verließ Tante Lottchen gewissenhaft ihren Posten als garde-dame. Wenn es ihr auch bei ihrer Korporanz und bei ihrem Alter zuweilen recht beschwerlich war, wenn auch die stundenlange Trennung von ihrem Liebling Pity recht betrübend für sie war, sie ließ sich nicht abhalten, die beiden jungen Leute überallhin zu begleiten. Walter und Käthchen mußten sich also darauf beschränken, durch Blicke, gelegentliche verstohlene Händchen und in ähnlicher Weise von ihren Gefühlen zu einander zu sprechen. Ach, auch dieser Verkehr hatte etwas unendlich süßes und bezauberndes für Käthchen. Walter Leonhardys stummtes aber doch so bereites Huldigen verlegte sie in einen Zustand beständiger Erregung, die durch die allabendlichen Plaudereien Augustens noch eine nicht geringe Steigerung erfuhr. Es glühte und wogte in ihrem noch völlig unentwickelten, ursprünglich empfindenden und deshalb um so ausdrucksfähigeren Herzen, so daß sie manchmal glaubte, ersticken zu müssen, um so mehr als sie niemanden hatte, demgegenüber sie ihren Gefühlen hätte Luft machen können. Auguste zu ihrer Vertrauten zu wählen, dagegen lehnte sich ein überwindliches Schamgefühl in ihr auf und Tante Lottchen? Sie konnte ihr doch unmöglich sagen, daß Herr Leonhardy ihr während der Abendmahlzeit sechsmal tief in die Augen geblickt und ihr dreimal beim Ueberreichen verschiedener Schüsseln leise die Hand gedrückt hatte. Ja, wenn er mit Worten von Liebe



gesprochen hätte! Aber leider, dazu war es noch nicht gekommen.

Der Januar war da und mit ihm kaltes Frostwetter. Der Eisport kam in Flor und Käthchens Luft, auf schnellen Stahlschuhen über die glatte Eisfläche dahinzuschieben, erwachte in einem schier unzählbaren Hare, als Herr Leonhardy eines Tages in den lebhaftesten Farben die Herrlichkeiten der Eisbahn am „Neuen See“ zu schildern unternahm. Frau Lottchen mußte wohl oder übel die Erlaubnis geben, daß Käthchen unter Herrn Leonhardys gütigem Schutz dem beliebtesten Tummelplatz der fashionablen Schlittschuhläufer Berlins einen Besuch abtrotten durfte. Staunend stand Käthchen an dem Ufer des Sees, auf dem sich eine buntgebrängte Menge bunt durcheinander bewegte. Sie hatte noch nie so viele Menschen zusammen auf einer Eisbahn gesehen. Und als nun gar die rauschenden Klänge einer Militärkapelle ertönten, welche auf einer aus Brettern errichteten Estrade mitten auf dem See konzertierte, da hüpfte ihr Herz vor Lust und Freude und ihre Füßchen zuckten unwillkürlich im Takt der Melodie. Nach waren die Schlittschuhe untergeschwaltet, und nun ging es, an der Hand ihres Begleiters, mitten in den Schwarm der andern. An dem Tau, welches die dem großen Publikum eröffnete Eisbahn von dem für den Hof reservierten Raum trennte, machten sie eine kurze Rast. Mit lebhafter Neugierde betrachtete Käthchen die Herrschaften. Da liefen Prinzen und Prinzessinnen mit Damen und Kavaliern vom Hofe, so ungezwungen lachend und plaudernd, wie andere Menschen auch, ohne daß man ihnen ihren hohen Rang im mindesten anjah. Das war beinahe unglücklich! — Wenn es ihr Herr Leonhardy nicht gesagt hätte, sie hätte das nie für möglich gehalten.

Und nun ging es weiter, die Arme mit den feinen gekreuzt, die Hände in den feinen verschlungen, mit glückseligem Herzen. Welch' ein traumhaft-schöner Zustand das war! Von Zeit zu Zeit fühlte sie den zärtlichen Druck seiner Hand, blickte sie lächelnd und erötend zu ihm auf, in sein von der lebhaften Bewegung gerötetes Gesicht, in seine ihr liebevoll entgegenstrahlenden Augen. Doch husch, wie sie rasch die Blicke senkte, als er nun zu sprechen begann, inmitten der Tausende von Schlittschuhläufern mir ihr verständlich: süße Worte der Liebe! Wie begierig sie jede Silbe der herausfordernden, nie gehörten Kofenworte hineinsog! Die Sonne, die eben siegreich die Wolken durchbrochen, warf über alles um sie her einen verklärten Schimmer und strahlte ihr heiß ins Herz, so heiß, daß sie gern ihren warmen Paletot geöffnet hätte. Und dann beugte er sich zu ihrem Ohr hinab, so nahe, daß sie unter der Berührung seines Atems unwillkürlich zusammensuchte, und flüsterte ihr mit bebender Stimme in's Ohr: „Mein liebes, liebes Käthchen!“

Sie konnte es nicht verhindern, daß zwei, drei heiße Tropfen sich ihr ins Auge stahlen. Eine unendlich-seltene Empfindung durchzitterte ihre Brust und es wurde ihr mit einem Male so ernst, fast weishevoll ernst zu Mute. Und fort und fort tönten seine Worte, die ihr durch das Ohr ins Herz gedrungen, in ihrem Innern wieder: „Mein liebes, liebes Käthchen!“

Die Dämmerung war angebrochen. Die lauten Klänge: „Feierabend!“ erschollen und schreckten Käthchen unansah aus ihrem entzückenden Liebestraum auf. Sie hatte noch lange so, Hand in Hand mit Walter, die glückliche Bewußtheit seiner Liebe im Herzen, über die blaue Eisfläche dahinzuschieben mögen. Wie schnell die Stunden veronnen waren!

Sie machten sich auf den Heimweg. An der nächsten Straßenecke rief ihr Begleiter eine Droßke an. Sie zauderte einen Augenblick, dann stieg sie in einem Zustande stieherhafter Erregung ein. Mein Gott, so allein mit ihm und ihm so nahe! Kaum hatte sich der Wagen in Bewegung gesetzt, als sie sich auch schon von Walters Armen leidenschaftlich umschlungen fühlte. Widerstandslos sank sie an seine Brust und ohne daß sie es wußte, öffneten sich ihre Lippen seinem Kusse. Der erste Kuß der Liebe! Es durchschauerte sie vom Kopf bis in den Fußspitzen und in jedem Gliede ihres Körpers empfand sie die Berührung seiner Lippen. Das Bewußtsein von

Ort und Zeit schwand ihr dahin, sie athmete und lebte jetzt nur in dem einen köstlichen Gefühl: mit der ganzen Zubruhit ihrer gemüthlichen, unverbundenen Natur gab sie sich der wonne- und weishevollen, der in den Himmel erhebenden Seligkeit hin — des ersten Kusses der Liebe.

Endlich löste Walter sie sanft von seiner Schulter los, nahm ihren Kopf zwischen seine Hände und blickte ihr beim Schein der Laterne tief in die Augen. Dabei sagte er langsam und mit eindringlicher Zärtlichkeit: „Ich liebe Dich, Käthchen!“ Und nun verlangte er, sie solle dieses Geständnis erwidern und zu ihm die Worte sprechen: „Ich liebe Dich, Walter!“ Aber sie konnte es nicht. So oit sie auch ansah, über die Worte: „Ich liebe —“ kam sie nie hinaus. Es half auch nichts, daß sie ihm, auf seinen Rat, den Rücken zulehnte und aus dem Fenster hinausblickte — es wollte absolut nicht geben. Er mußte schließlich von seinem Verlangen absteigen. Und jetzt gingen sie unter Lachen und Scherzen jede Phase ihrer Liebe durch, von der ersten Bekanntschaft im Koupe an bis zur köstlichen Gegenwart.

„Ich fühlte es gleich beim ersten Anblick, daß ich Dich lieben würde,“ erklärte er.

„Ach, ich fürchtete mich zuerst vor Ihrem Blick,“ gestand sie. Walter drohte mit dem Finger. „Vor Deinem Blick,“ verbesserte er lächelnd.

„Vor Dei-nem Blick,“ wiederholte sie stammelnd und erötend.

Schließlich, als sie die Erinnerungen bis zur letztverflohenen Stunde fortgeführt, brach das junge Mädchen händeklatschend in den Ausruf aus: „Ach, wie Tante Lottchen sich freuen wird!“

„Tante Lottchen? Du willst ihr also sagen —?“ Er sprach das in einem sonderbar gedehnten und falken Ton. Käthchen aber war viel zu glücklich, als daß sie darauf geachtet hätte.

„Nun, natürlich,“ entgegnete sie lebhaft. „Sie muß es ja erfahren, wenn wir uns verloben.“

Ein längeres Schweigen folgte diesen Worten. Walter Leonhardy hatte plötzlich ihre Hand freigegeben und blickte sinnend zum Fenster hinaus. Nach einer Weile wandte er sich wieder zu ihr zurück und sagte: „Mein liebes Kind, ich wollte Dich bitten, die Sache vorläufig noch geheim zu halten. Ich bin jetzt nichts als ein simpler Buchhalter, ein Angestellter im Geschäft meines Vaters. Als solcher mag ich nicht bei Deinen Verwandten um Dich werben. Wenn Jahresfrist will mich mein Vater zu seinem Kompagnon machen, bis dahin möchte ich unsere öffentliche Verlobung noch aufgeschoben wissen.“ Er ergriff schmeichlerisch ihre Hand und streichelte sie, während er fortfuhr: „Glaube mir, mein liebes Kind, es ist besser so für mich und Dich. Ein einziges kleines Jahr — es ist ja bald verschwunden und verschwiegene Glück ist doppelt süß.“

Es hatte sich zuerst wie eine Wolke auf ihren Frohinn legen wollen, aber bald erlangte sie ihre Heiterkeit wieder. Sie respektierte seine Gründe, er mußte ja diese Dinge besser beurteilen können als sie. Ein Jahr war bald vorüber und schließlich war ja so ein zeitweises heimliches Verhältnis auch recht nett.

Walter brachte den Abend nicht bei Frau Wesenberg zu. Er verabschiedete sich fogleich wieder, nachdem er Käthchen hinausbegleitet hatte. Das junge Mädchen war an diesem Abend von einer außerordentlichen Lebhaftigkeit, so daß es selbst Tante Lottchen auffiel. Das müßte wohl von der vielen Bewegung in der frischen Luft herkommen, meinte sie. Käthchen nahm eine Stickeret zur Hand, aber sie hielt es nicht lange aus. Plötzlich warf sie die langweilige Arbeit auf den Tisch und sprang auf, um im Zimmer auf und ab zu gehen. Es war ihr so wunderbar leicht, sie hatte das Gefühl, als habe sie Flügel an den Schultern. Sie hätte am liebsten weit hinausgejagt, oder irgend ein lustiges Lied gesungen. Ach, es war doch schwer, solch ein seliges Geheimnis für sich allein zu behalten! Das drückte einem ja fast das Herz ab.

Endlich forderte Tante Lottchen sie zu einer Partie Sechsendeßzig auf — aber ohne Vogel. Tante Lottchen setzte das immer ausdrücklich hinzu, wenn sie mit jungen Mädchen spielte, denn sie wußte, daß diese zu gern dem zögernden Glück zu Hilfe kommen.

Heute beging Käthchen vollends allerlei Dummheiten. Sie deckte plötzlich, ohne ein einziges Wort zu haben oder irgend etwas anzusehen zu können und kam schließlich nicht einmal aus dem Schneider heraus. Dann wieder saß sie teilnahmslos da, mit stillen Lächeln vor sich hinstarrend und erschreckt zusammenfahrend, wenn Tante Lottchen sie ungebüldig zum Weiterspielen mahnte.

Endlich schlug die Erlösungslunde. Es war zehn Uhr und Tante Lottchen zog sich in ihr Schlafzimmer zurück. Als Käthchen nun mit Auguste allein in ihrem Stübchen war, da konnte sie nicht länger an sich halten. Der Jubel des glückseligen Herzens drohte sie zu ertönen und in einigen Skalen, die ihre sangfertige Kehle hinausgeschmeterte, machte sie ihren Gefühlen Luft. Auguste betrachtete sie eine Weile verwundert, dann sagte sie plötzlich: „Ziener ist wohl heute etwas recht Angenehmes passiert, Fräulein Käthchen?“

Die Angeredete wurde über und über rot und schüttelte schweigend den Kopf.

„Na, Fräuleinchen, mir können Sie es immer sagen. Sie wissen ja — hier legte sie sich ihre große, rote Hand auf den Mund — „verschwiegen wie das Grab. Ist es was mit Herrn Leonhardy?“ „Aber Auguste!“ Die Sprechende erötete noch heftiger und wandte den Blick von den forschenden Augen des Mädchens ab.

„Wie rot Sie auf einmal werden, Fräulein Käthchen! Es ist also richtig mit Herrn Leonhardy. Na, ich habe es mir gleich gedacht. Hat er Sie schon geküßt? Ich bitte Sie, vor mir brauchen Sie sich doch nicht zu genieren. Irgend einem müssen Sie es doch sagen. Sie wissen ja:“

„Kein Feuer, keine Kohle kann brennen so heiß, als heimliche Liebe, von der niemand was weiß.“

So etwas kann der Mensch nicht für sich behalten!“

Plötzlich brach Käthchen in ein heftiges Schneiden aus und sie weinte, als ob ihr das größte Unglück widerfahren wäre. Auguste war ganz erschrocken. „Aber liebes Fräulein Käthchen, so beruhigen Sie sich doch! Ich sage es ja niemandem.“ Sie bemühte sich, der Schluchzenden die Hände vom Gesicht wegzuziehen. Na, nun seien Sie nun wieder gut! So'n hübscher, netter junger Mann! Freuen sollten Sie sich! Na, und was den Kuß anbetrifft, Herrgott, zum Lieben sind wir ja geschaffen — so'n Mädchenherz ist doch nicht von Stein!“

Die Weinende beruhigte sich unter diesen gutgemeinten Trostesworten sehr rasch und mit einem Male hob sie den Kopf empor, unter Thränen lächelnd. Kurz bevor Auguste das Zimmer verließ, trat sie noch einmal dicht vor Käthchen hin und sagte: „Aber eins müssen Sie mir versprechen, Fräulein Käthchen! Wenn Sie erst mit ihm verheiratet sind, dann darf ich zu Ziener gehen — als Mädchen für alles, nicht wahr?“ Käthchen sah der Sprechenden mit ehrlichem Blick ins Gesicht. Es war doch ein gutes Mädchen. Diese Anhänglichkeit! Sie reichte ihr die Hand und sagte in herzlichstem Tone: „Ja, das verspreche ich Ziener, Auguste!“ Das Mädchen verließ mit verschmitztem Lächeln das Zimmer. Käthchen lag noch eine geraume Zeit wach in ihrem Bett, die Hände gefaltet auf der Brust und mit verklärtem Blick und glücklichem Lächeln zur Decke emporstarrend. Und jetzt fand sie auch den Mut, die vier inhaltschweren Worte vor sich hinzusprechen: „Ich liebe Dich, Walter!“

Mehrere Wochen waren vergangen, ohne daß den beiden Liebenden ein längeres Alleinsein gegönnt war. Da wurde jede unbewachte Minute benützt, wenn Tante Lottchen gelegentlich einmal, von Auguste abgerufen, das Zimmer verließ, um einen heftigen Kuß auszutauschen. Auch wenn Walter sich verabschiedete und ihm Käthchen bis zur Korridor-thür das Geleit gab, bot sich hierzu Gelegenheit. Auguste war so zartfühlend, das Licht, mit dem sie dem jungen Mann hinableuchtete, hinter dem Rücken zu halten. —

Die Trennungslunde war gekommen. Die Eltern, die sich ihres Liebings nicht länger beraubt sehen wollten, hatten schon ein paarmal auf Käthchen gedrängt und so war Käthchens Abschied auf den nächsten Tag festgelegt worden. Der letzte Abend



Tafelrunde niemals zu bewegen war, einen Schluck Wein zu trinken. "Sie sind der unwilligste aller Voeten," stichelte einst Gleim an der Tafel zu Jacobie hinüber, als dieser wie gewöhnlich keine Miene bei Gleims Scherzworten verzog. — Jacobie krauf dem Freunde aus seinem vollen Römer zu und rief, als ihm Gleim nicht Bescheid that: "Und Sie, liebster Gleim, sind — — der unbilligste aller Voeten!"

Lord Chesterfield würde von einem ihm befreundeten Gelehrten, dem er verflochten war, sehr beharrlich um Beförderung angegangen. Der Lord versprach es wiederholt, doch erfolgte nichts weiter. Endlich aber glaubte er wenigstens seinen guten Willen zeigen und seine Theilnahme für den Bittsteller beweisen zu müssen und schenkte demselben sein Bildnis. Dieser nahm dasselbe mit Dank an, erinnerte aber seinen Gönner von jetzt ab weniger. Nach einiger Zeit jedoch, als er mit demselben zusammentraf, sagte er: "Mein Lord, wundern Sie sich nicht, daß ich Sie jetzt weniger besellige, denn ich unterlasse keinen Tag, mich Ihrem Porträt zu empfehlen!" "So, so," entgegnete Lord Chesterfield, "aber, jaagen Sie mir, haben Sie etwas von demselben erhalten?" "Gott bewahre," antwortete der Gelehrte trocken, "dazu hat es viel zu viel Heuchlichkeit mit dem Original!"

Heiteres.

Erkannt. "Sie wollen doch eine neue Bratenschüssel kaufen, anständige Frau?" — "Erit nächste Woche. Bis dahin können Sie ja einige kleinere Gegenstände verschlagen!"

Weim Wort genommen. Junger Mime (zum Theaterdirektor): "O, Herr Direktor, von meiner Liebe zur Kunst können sie sich gar keine Vorstellung machen!" — Direktor (trocken): "Ganz recht, wenigstens keine Besuche!"

Verdächtig. "Sie kommen mir gar nicht wie ein Bräutigam vor. Sie sollten sich doch jetzt freuen, da Sie die Einwilligung der Eltern Ihrer Angebeteten erhalten haben!" — "Ja, meine Gnädige, das kann ich eben nicht; die Einwilligung haben mir die Eltern selbst zu bereitwillig und freudig gegeben."

Fachgemäß. Der Doktor Müller schneidet aber heute Abend heftig die Kur." — "Aber ohne Resultat." — "Aho Kur-Fischer!"

Ausgelegt. Gnädige (hässlich): "Anna, ich wünsche das nicht, daß Sie so nobel gelehret geben." — Dienstmädchen: "Seien Sie beruhigt, gnädige Frau, ich bin bisher noch nicht mit Ihnen verwechselt worden."

Benommmage (Annonce). Infolge meiner Verheirathung werden paar Duzend Mädchenherzen frei. Interessenten erfahren Näheres durch die Exped. d. Bl. unter K. Y. 3.

Enfant terrible. "Hat Dein Papa auch so blaue Augen, wie Du, Paulchen." — "Paulchen: "Ja, manchmal hat er sehr blaue Augen."

Ein Vorzug. "Siehst Du, Kelli, mein Bräutigam ist weder jung noch reich; er ist auch nicht besonders reich, und keineswegs geistreich, aber er hat doch etwas an sich, was mir sehr gefällt!" — "Nun, was denn!" — "Daß er mich heiratet!"

Im Wirtshaus. "Darf ich sie vielleicht um eine kleine Unterstüßung bitten, mein Herr?" — "Hier!" — "Ach, danke; ist der Stuhl neben Ihnen vielleicht frei?"

Kompromiß. "Meine Gnädige, darf ich vielleicht um den nächsten Walzer bitten?" — Dame: "Eigentlich ist meine Trauer noch nicht ganz zu Ende, aber wenn Sie die Gasse hätten, redt ruhig und langsam zu tanzen, dann redt gern."

Verschnappt. Herr: "Kellner, sind die Whirfeln aber klein!" — Kellner: "Sie möchten wohl gleich das ganze Korb haben?"

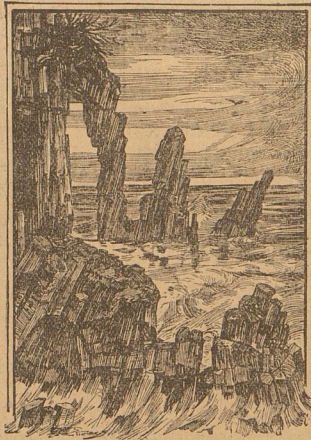
Fortschritt. Junge Frau: "Mir brannte früher das Eisen immer gleich nach dem Anziehen an — jetzt meist erst am Ende der Kochzeit!"

Erköpffende Auskünfte. Anfrage an das Auskunftsbureau: "Bitte um Auskunft, wie es mit G. A. Schwinder steht!" — Antwort: "Stehst gar nicht mehr — sitzt bereits!"

Geschäftliches.

Musik im Hause. Die Zeit der langen Winterabende naht wieder und mit ihr wird die Pflege der Musik, die während der Sommermonate vernachlässigt worden ist, in allen Familien wieder eifrig aufgenommen. Daß die Musik Gemeingut des Volkes geworden ist und es heutzutage nur wenige Familien giebt, in denen sie nicht heimisch

Vexierbild.



„So ist der Schiffbrüchige?“

ist, dazu dürfte vor Allen unsere leistungsfähige deutsche Musikindustrie durch Lieferung billiger und guter Instrumente beitragen haben. Ein Blick in die neuen Kataloge, welche die Firma Jul. Heintz, Zimmermann in Leipzig zur Zeit versendet, bestätigt diese Behauptung. Eine überragende Fülle von Musikinstrumenten für Schule, Haus und Orchester in allen Preislagen ist in diesen reich illustrierten Preislisten enthalten. Sie übersichtlich Weise geordnet bringt Preisliste Nr. 1 alle Orchester- und Dilettanten-Instrumente, wie Violinen, Cellis, Holz- und Blechblasinstrumente, Zithern, Mandolinen, Gitarren etc. etc. Preisliste Nr. 2 enthält außer einer reichen Kollektion der berühmten Imperial-Accordeons, Bandonions, Concertinos, die verschiedensten mechanischen Instrumente, selbstspielend oder zum Drehen. Es ist an dieser Stelle auf die ebenfalls von der Firma Jul. Heintz, Zimmermann fabricirten und rühmlichst bekannten Fortuna- und Organon-Musikwerke aufmerksam gemacht, die in Preisliste Nr. 6 in prächtiger Auswahl enthalten sind. Sämtliche Preislisten werden von der Firma Jul. Heintz, Zimmermann auf Verlangen frei versendet.

Wer hilft den Armen der Armen? Guten Menschen bietet sich ein großes Arbeitsfeld, um ihrer Mildthätigkeit freien Lauf zu lassen. Mein Beruf hat mir einen Einblick in ein größliches Elend gewährt. Es sind dieses die Verarmten der Armen, die durch jahrelange Krankheits- und Siedehien in der Familie und ihr Verthe haben verloren die Arbeit und ihren letzten Notrohrgeld. Diese elenden Menschen sind nicht mal im Stande sich satt zu essen, viel weniger noch sich menschliche Kost zur Kräftigung ihres Körpers, am allerwenigsten aber Heilmittel, zur Genesung ihres Körpers anzuschaffen. Wer also ein Herz hat und etwas mehr hat wie er braucht, der helfe hier. Gerne bin ich bereit, jedermann Kostenfreie Adressen anzugeben oder es mir gestatten, diese Verarmten auf ihren Wohlthäter aufmerksam zu machen, damit dieselben sich direct an die Adressen wenden. Um alle verdächtigen Reden und Verdächtigungen gleichzeitig im Voraus zu beseitigen, bemerke ich, daß es Jedermann gestattet ist, in meine Geschäftsbücher Einsicht zu nehmen, daß ich schon seit vielen Jahren mit gutem Beispiel vorgegangen bin, doch es meine Kräfte nicht gettatten Allen zu helfen und wende ich mich deshalb im Interesse dieser Armen an die Öffentlichkeit. Vor einigen Monaten las ich in der Zeitung von einem reichen Mann, der eine Million an ein Museum verschenkt hat. In der Annahme, daß dieser reiche Mann wohl ein sehr gutes Herz haben müßte, schrieb ich persönlich und schriebte auch auf meine Veranlassung arme kranke Patienten an diesen öffentlichen Geldgelder. Doch wie ich nun reichlich in Erfahrung gebracht, hat dieser reiche Mann es nicht einmal der Mühe wert gehalten, die herzzerreißenden Bittschriften, um einige sogar Reichporto beigelegt hatten, zu beantworten. Obenwiegend sind meine Briefe und Anfragen beantwortet worden. Wer löst mir dieses Räthel, daß ein Mensch kann eine Million verschenken an ein Museum und hat für seine notleidenden Mitmenschen nicht einige Mark übrig? Hochachtungsvoll Fritz Westphal, prakt. Naturheilkundiger, nicht approbierter Arzt vom Aufichsrat der Kurpfuscher, ferner von Gottes Gnaden, Lehnig, b. Danienburg, Naturheilkundiger, Westphalia."

Nähmaschinen für Familien u. gewerblich. Bestand auf Wunsch auf Teilzahlung. Abzahlung: 8, 10 bis 15 Mk. monatliche Abzahlung: 5, 5 bis 10 Mk. beliebig ermäßig billige Preise bei aller bester Ausführung. Güter. Garant. Wagnismaschinen u. 10.000 an. Preisliste fr. angefordert. **J. Jendrosch & Co.** Berlin N.W., Siemensstr. 4.

Kaffee-Abschlag nur in Holland! **Holländ.-Compagnie** für Java-Kaffee-Export **Maasrich J 331 (Holland)** versendet Postcolli von 10 Pfund echten, garantiert feinsten, frisch gebrannten **Holländ. Java-Kaffee** gegen Nachnahme von M 9 — Verz. 1/2 franco ins Haus. NB. In Deutschland ist der Ladenpreis für gleiche Qualität mindestens Mark 1.40 per Pfund!

Musikwerke und Instrumente für Erwachsene u. Kinder gratis u. franco. **A. Zuleger, Leipzig** Geogr. 1872.

Korenstoff-Neuheiten **DAMIEN-SPORT-BILLARD-TÜCHE** VERTRAGSMÄSSIG VERBODEN. **COTTBUSER TUCH-FABRIK SCHMIDT & CO. COTTBUS 19**

Bel Lungenschwindsucht, Güten, Asthma, Atemnot, Bronchialkatarrh, Heiserheit, Auswurf, Verklebung, Rechlspfleiden, Kraken im Galle, Nachtschweiß, Fieber, Gefäßung und Schilddrüse. **Georg Pohl, Berlin, Brunnenstrasse 157, sonst nirgends.**

Clichés in Autotypie und Strichätzung hier schnellstens und billigst. **Wilhelm Grove, Berlin SW.**

Bilz Naturheilanstalt Dresden-Radebeul, 3 Korze, Prosp. fr. **Bilz Naturheilbuch** d. alle Buchh. d. Bilz-Verl. Leipzig

Grossartiges Weihnachts-Geschenk! Für nur 5 Mark erhalten Sie eine hochfeine **Bolzen-od. Luftbüchse,** ca. 70 cm lang, mit guter Seitenspannung, prachtvoll vernickeltem Lauf, langem Schaft und Trichter. Dieses Gewehr ist knalllos und kann im Zimmer ohne Gefahr geschossen werden. Bolzen werden umsonst beigegeben. Versandt per Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages. **Hugo Kengelhaupt,** prakt. Gewehrmacher und Waffenversandt, **Mehlis i. Thür.**

Sichte Dächer Trockne Wände **Hilfe auf jeden Fall** unter Garantie. **Prospalte gratis** **Dachstuhl-Gesellschaft Berlin S 12**

Gustav Kreinberg, Markneukirchen S 72 Musikinstrumente und Saiten aller Art. **Director Versand unter Garantie. Katalog gratis u. fr.**

Verjüngt! ertheilen Alle, die ein gutes, reines Gesicht, robustes, jugendliches Aussehen, weiche, fettmetrische Haut und blendend schönen Teint haben. Man wolle sich daher mit: **Radebeuler Silienmilch-Seife** v. **Bergmann & Co., Radebeul-Dresden.** Schumannstr. 5. Dresden. a. Stadt 50 Ferning, überall vorräthig.

Warte Krause! Jaden Dieb flingt unfehlbar meine neue patent. Doppelalarmkassette, M. 20, — froo. Prosp. grat. Rich. Busch, Darmstadt 2.

Wilhelm Lanka, (Hanns) i. Harmonika - Fabrik. **Prästationen umsonst und portofrei.**

Dämpfigkeit chronischer Husten der Pferde — Heilbar. **Erfolg Uberschaend. Auskufft umsonst. Laboratorium Wirthgen (6 soellisch m. b. H.) Niederlosnitz-Dresden 56.**

Arthur Schnörr, Scheibenberg i. S. Musikinstrumenten- u. Saitenfabrik. **Billiger, directer Versand unter Garantie. Kunstvolle Reparaturen. Kataloge gratis u. frei.**

Stark's Wetterhäuschen vorzügliches Regenkleid. **Wied ländes Wetter kommt die Frau, nicht schlechtes Wetter kommt der Mann vor das Haus. Preis mit zwei Figuren M. 1.80, stügendene Figuren aus Naturholz 0 am hoch, 3 1/2, mit Ziermesser 3 M., größer 3 1/2 M., 4 M. Korbbaus mit Pfeiler und Pfeilern, reichhaltigen, Stiehdach 3 M. Nachnahme von **A. H. Stark, Lindenthal 6. Leipzig 35.****

Verlobungs- u. Ehe-

 Ringe aus Gold in einer ganz vorzüglichen Ausführung. 4 Mark an. Verlangen Sie schnell die illustrierte Spezial-Preisliste über mehrere Schmucksachen u. solide Ringe gratis u. portofrei. G. Fr. Lorenz, Goldwaren-Fabrikator, Leipzig 4.

Echt Harzer Handkäse,
 Kiste ca. 100 Stück Mark 3,50 franco.
 Emil Wedde, Wernigerode im Harz.

+ Magerkeit. +
 Schöne volle Körperformen wird unter orientalischem Kratputzer, in sechs bis acht Wochen (oder bis 30 Pfund) zuzunehmen garantiert. Nach bester Methode. Ganz recht, kein Schwindel. — **Viele Dankschreiben.** Briefe Karion Markt 2. — Wohnung oder Nachnahme mit Gebührensammlung. **D. Franz Steiner & Co.,** Berlin 28, Königgrätzer-Str. 78.

? Wollen Sie?
 die beste deutsche **Waschmaschine**
 für den Hausgebrauch sich anschaffen, so verlangen Sie in den einschlägigen Geschäften nur:
Hertwig's Patent-Waschmaschine
 und achten genau auf die Patent-No. 103070 und die Adler-Schutzmarke. Wo nicht erhältlich, wenden Sie sich direkt an den Fabrikanten:
Hermann Hertwig, Saalfeld S.

Wollen Sie
 wirklich erstklassige, bessere Jagdgewehre und Schusswaffen aller Art zu **wirklichen Fabrikpreisen kaufen**, so fordern Sie meinen reichillustrierten, interessanten und lehrreichen grossen Hauptkatalog mit hundert Referenzen und ca. 1000 Abbildungen an, derselbe wird sofort gratis und franco versandt.
K. Burgsmüller, Innungs-Meister, Jagdgewehrfabrik u. Feinbeschmiederei Krefeld (Harz).

Alles
 für Dilettantenarbeiten, Vorlagen für Laubsägerei, Schnitzerei, Holzbrand etc., sowie alle Utensilien u. Materialien hierzu. Illust. Kataloge f. 30 Pf. **Mey & Widmayer,** München 13.

Auskünfte
 über Vermögen, Mängel, Ruf, Vorleben, Lebenswandel, Charakter etc., erziehen auf alle Plätze der Welt, und übernehmen Beobachtungen und Ermittlungen jeder Art, auf Grund weitverweirter Organisation und reicher Erfahrung.
Hoff's Informations-Bureau
 Altona-Hamburg.
 Prospekt gratis und franko.


 Violinen, Celli, Bässe, Gitarren, Mandolinen, Zithern, Flöten, Clarinetten, Trompeten und alle anderen Messing-Instrumente, Jagd- und Signalmörser, Trommeln, Pfeifen, Harmonikas, Musikwerke, Drehorgeln, Accordinstrumente, Saiten für alle Instrumente. Anerkannt gute Bedienung bei mässigen Preisen. Preislisten kostenfrei.
Edmund Paulus
 Markneukirchen No. 247.

El Campo
 hochfeine 6 Pfg. Cigarette * Borneo mit Feltz Brasil.
 1000 Stück 48 Mk. 50 Pf. Probe: 200 Stück 10 Mk. 25 Pf.
 franco Nachnahme, empfiehlt
Richard Fickelscherer,
 Cigaretten-Import und Versand,
 Leipzig, Markt 6.

Kein Haarausfall mehr! — Kein Schwindel!
 500 Mark erhält derjenige, welcher nachweist, dass nach dem Gebrauch von Meyer's Haarbalsam keine Haare wachsen. Meyer's Haarbalsam ist unbestreitbar das beste aller Mittel zur Förderung und Kräftigung des Kopf- u. Barthaars, beseitigt Schuppen, verhilft das Ausfallen und schafft neuen Haarwuchs. Täglich neue grossartige Erfolge nachweisbar. — Zahlreiche Dank- und Anerkennungs-schreiben (notarisch beglaubigt). Prosp. gratis u. franco. Zu beziehen per Flasche zu 2 und 3 Mark direkt von **E. G. Meyer, Haarspezialist, Krefeld No. 14.**

Wer seine Magerkeit, oder allgemeine Schwäche zu beseitigen, bessere Formen, vollere Büste wünscht, verlange von **Willy Reiss, Leipzig, Bayersche Str. 65** gratis und franco Dr. med. Graefe's Broschüre über „Kalloform“, ein garantiert giftfreies, angenehmes Genussmittel. — **Vorzügliche Erfolge!**

Musikwerke selbstspielende sowie Dreheinstrumente in auswechselbaren Metallnoten von 1 Mk. aufwärts. Lieferung geg. Monatsraten von 2 Mk. an.

Phonographen nur erstklassige, vorzüglich funktionierende Apparate von 20 Mk. aufwärts. Bespielte und unbespielte Walzen 1a. Qualität. Lieferung gegen Monatsraten von 2 Mk. an.

Grammophone für kleine und grosse Platten. Die vollkommensten Sprechmaschinen der Gegenwart mit unzerbrechlichen Platten aus Hartgummi. Lieferung gegen geringe Monatsraten. Plattenverzeichnisse in allen Sprachen.

Accordeons in sehr reicher Auswahl, sehr preiswerte Instrumente in allen Preislagen. Lieferung gegen Monatsraten von 1,50 Mk. an.

Zithern aller Arten, wie Accord-, Harfen-, Duett-, Konzert-, Gitarre-Zithern etc. gegen Monatsraten von 2 Mk. an.

Kallistion-Orchesterinstrumente mit abstellbarem Glocken- u. Trommelspiel. Bester Ersatz für Tanzmusik. Preis 60 bis 125 Mk. Lieferung gegen Monatsraten von 4-6 Mk.

Alle Arten Automaten mit Geldwurf gegen geringe Monatsraten.

Bial & Freund in Breslau II.
 Illustrierte Kataloge auf Verlangen gratis und frei.

Öffentlicher Dank. Meine Tochter hatte die Schwindsucht, war M gen. Verwundung ging ich zum prakt. Naturheilk. Herrn Fritz Westphal, Lehnitz-Berlin. Derselbe entries sie dem Tode u. ist jetzt wie neu geboren. Ich sage hiermit Herrn Fritz Westphal für seine Mühe unseren tiefgefühltesten Dank u. kann die wunderbare Herrn Fritz Westphal's Pflanzenheilmeth. allen leidenden Menschen empfehlen, da auch meine Verwandten u. Bekannten grosse Erfolge erzielt haben.
 C. Kuborzig, Kriminal-Polizeibeamter, Rummelsburg u. Berlin. Neue Prinz-Albertstr. 15

Die Erwerbsquelle über alle mehr als 1500 Firmen nach, die objectiv Arbeit mehr als 3000 Firmen, die in Herren Arbeitsbedingung vergeben und mehr als 1000 Firmen, die in Herren Arbeitsbedingung vergeben. Nur reelle Unternehmen, von 120 bis 150000 B. oder unter Nachnahme von 1,50 B. zu beziehen von der **Deutsche Moden- u. Schnittmuster-Industrie, Leipzig, Sedanstr. 21.**

Was schenke ich zu Weihnachten?
 Ein hochfeines **Flobert-T. Tesching** Cal 6 mm. prachtvolles, sehr beliebtes zu Vogel- und Schelbenschüssen. Dasselbe besitzt eine hochfeine schwarze Garnitur mit Goldverzierung. Patronenauwerfer, Nussbeschaff, und ist mit dem amtlichen Beschussstempel versehen.
Für nur 4 Mark.
 Um Jeden Gelegenheit zu geben, sich was Gutes, Schönes und Billiges anzuschaffen, versende ich 3 Stück für 10 Mark und 5 Stück für nur 15 Mark per Nachnahme oder vorheriger Einsendung des Betrages. Jedes Tesching ist zerlegbar und wird ein Patzettel umsonst beigegeben. 100 Kugelpatronen 1 Mark, Schrotpatronen 2 Mark. Zögern Sie nicht bei solchen Schleuderpreisen, sondern man bestelle direkt bei **Hugo Kengelhaupt, prakt. Gewehrmacher, Mehlis i. Thür.**
 Anzeigen finden in diesem Blatte weiteste Verbreitung!

Bettfedern und Daunnen,
 garantiert sauber und gut füllend. **Vorzügliche Daunnen, 2,25 B.** Reichhaltig in allen Sorten. Günstigster Preis bei Bestellung.
Gustav Michels
 Gr. Meissen a. S.

Kamerun Kaffee
 sehr fröhlich und ausgiebig aus feinem Bruch u. besten Kaffees nach eigen. Methode gewöhnt und hergestellt. 10 Pf. 6 Mt. frei. Ganz Garant. Zurücknahme.
Fritz Gevecke, Hamburg 25 c.

Uhren und Goldwaren aller Art.
 kauft man bei Louis Schaeff, Moritzstr. 13.
 Sie erhalten Sie bei billigeren Preisen als sonst. Wacker, Regulatur, Ketten und Ringe billig.

Halbpreise, elegante, Lindener Sammete, glatt und gerippt zu Andern, Blumen, Wafler, Spiegel, tüchtige Sammete, unzerbrechbar zu Andern und Herren Anzügen.
Sammethaus Louis Schmidt, Hannover 16. — Begr. 1837.

Flechtenkranke.
 Erotene, ruffende Schuppen und Warflechte, sowie das damit verbundene lästige Hautjucken beseitigt unter Garantie, selbst denen, die nirgends Erfolg hatten, ohne jede Veranlassung, nach langjähriger Beobachtung.
E. Ahlemann, Leipzig-Reudnitz.

Grüne Haare
 erhalten ihre ursprüngliche Farbe von Blond, Braun oder Schwarz sofort dauernd waschecht wieder durch mein ausschliessliches und untrügliches Mittel „Kinoir“ (gesetzlich geschützt). Carton 4 Mark 1 Jahr ausreichend). Nur in Berlin, Leipzigerstrasse 56, (Colonnaden). Franz Schwarzfuß.

NE rsteiner, Oppenheimer und Tisch-Weine
 führt man am vortheilhaftesten bei **Franz Hirsch in Oppenheim 2 a. Rh.,** früher Weingutsbesitzer in Merheim a. Rh. Preisliste und Anweisung zum Abholen kostenfrei. Weiss von 65 Pfg., Rot von 80 Pfg. an die Flasche mit Verpackung.

Hubertus-Liqueur
 Feinster Magen-Bitter. Vorzügliches Mittel gegen Appetitlosigkeit und Verdauungsstörungen. Prämiert mit der goldenen Medaille Paris 1900 und London 1901. Nur echt hergestellt von **Apotheker Weber in Annen (Westf.) 19.** Gesetzlich geschützt.

Die grösste Erfindung der Neuzeit!
 Vollständig umsonst und franko
 erhält jeder Leser dieser Zeitung, welcher Lungen-, Nerven-, Magen-, Darm-, Leber-, Gicht-, Rheumatis- oder Asthma-leidend ist, Zuckerkrank, Bluta u. oder Weichhüftig, Knochen-, Sant- oder Beinfraktur ist, oder an Abmagerung und allgemeiner Schwäche leidet, eine wissenschaftliche, allgemein verständliche Abhandlung über **„Die grösste Erfindung der Neuzeit“** und wie jeder Leidende sich dieselbe bei nur geringfügiger Entschädigung seines Lebens nutzbar machen kann. Zu eigenen Interessen verleihe ich kein Lebewort, keine Broschüre per Brief oder Postkarte sofort einzuwenden, da das Inserat nur einmal erscheint. Man adressiere an Firma **„Sanitas“**
 Brunnöbra in Sa. No. 300.

600 Gallensteine
 habe ich schmerz- u. gefahrlos, ohne Operation verloren. Kurnachweis erheilt Paul Stark, Frankfurt a. M. II.

+ Korpulenz + Fettleibigkeit
 wird beseitigt durch die Tonnels-Zehrkur. Kein harter Stuhl, keine harten Stühle mehr. Inbrennend jugendlich schlanks, elegante Figur und prächtige Saitte. Kein Holimittel, kein Gähmehmittel, sondern naturgemässe Hilfe. Garantiert ungeschädlich für die Gesundheit. Keine Blat- keine Veränderung der Lebensweise. Bestätigt Wirkung. Tafel 2 50 Mt. franco gegen Nachnahme od. Nachn.
D. Franz Steiner & Co., Berlin 28, Königgrätzer Str. 78.

Billigste Bezugsquelle
 von Mund- u. Hülfsinstrumenten, Pfeifen, Zithern u. Geigen, Gitarren aller Art, neue Harmonographen u. Gramophone, Pianos u. Sarronophone. Kataloge umsonst. Reparaturen aller Musikinstrumente gründlich und billig bei **E. H. Meinel, Brunnöbra 1 S.**

Verlangen Sie gratis u. franco
 die neue, interessante, prachtvoll ausgestattete, illustrierte als Nachschlagewerk für den Hausbedarf dienende **PREISLISTE**
K. Franke Nachf., Inh.: A. Schulz, Leipzig 90, Bayersche Str. 12.

Ratgeber
 für Brand- und Gekente mit Abbildung von Dr. Becker. Preis nur 1 Mark. Der Ratgeber 1, 20 Mark.
Buch über die Ehe
 mit 30 Abbild. von Dr. Retau. Inhalt 2,50 Mark 1,50, der Ratgeber 1,70 Mark. A. Wildorf, Berlin, Potsdamerstr. 11.

MUSIK instrumente, Werke jeder Art reell und billig. Thüringer Musikhaus, Apolda. Catal. grat. O. Köpfer vorm. F. A. Burkhardt.

Responsible for the publication, for the advertising and notices: Gustav Eppler, Berlin SW.; Verlag von Max Paich, Berlin SW.; Rotationsdruck von Wilhelm Greve, Berlin SW.

